

# Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

№. 162      Sonntag, den 25. Juli      1920

**Aufgabe:** 4 Grad Reaumur sind soviel wie 5 Grad Celsius. Wie hoch ist sonach 1 Grad Reaumur?  
Beside, eine Bierde der Unterferunda, erklärte: „Das kommt ganz auf die Länge des Thermometers an.“

**Frage:** Beschalt hat Goethe die Christiane Vulpius geheiratet und die Fidele von Seidenheim nicht geheiratet? Der Klaffen-Erbe mußte Beside: „Weil er nicht Bi-gamist werden wollte.“

**Frage:** Nach der Lehre des Kopernikus bewegt sich die Erde um die Sonne; wie läßt sich das beweisen?  
Benno Möbius, zweifelslos eine juristische Leuchte in spe sprang auf: „Beweis, Gib!“

**Frage:** Man kocht aus zehn Kaffeebohnen eine Tasse Kaffee. Jede Bohne kostet drei Pfennig. Wieviel kostet die ganze Tasse?

Nein Schüßbegabte erklärten a tempo: „Wenn Muffel dabei ist, kostet die Tasse Kaffee 2 Mark 75!“

Die Frage wurde gestellt: Da doch jeder Körper im freien Raum abwärts sinkt, warum fällt der Mond nicht auf die Erde?

Der Schüler Kurt Sengbusch erwiderte mit der talentvollen Gegenfrage: „Der Mond auf die Erde? Was soll er denn hier anfangen?“

In einer Oberklasse fragte der Deutsch-Lehrer: Was bedeutet das Wort des sterbenden Goethe: „Mehr Licht?“  
„Das bedeutet“, erklärte Max Münes, „daß in Goethes Sterbegerimm nicht genug Lampen angeknüpft waren.“

Ein Magister wollte herausbekommen, ob irgendein Junge eine Ahnung vom Strafrecht besäße. Seine Frage lautete: „Was versteht man unter milderen Umständen?“  
Hänschen Munkel mußte es: „Mildere Umstände liegen vor, wenn die Richter streiten und der Angeklagte deswegen nicht verurteilt werden kann.“

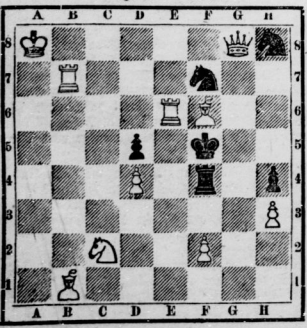
Die Schlußfrage bezog sich auf die Abstammungslehre: „Was hat Darwin behauptet?“  
Der Schüßbegabte erklärte: „Darwin behauptet, daß Sie, Herr Oberlehrer, vom Affen abstammen!“

## Kleine List.

Verlange die Sorgen  
Von heute auf morgen!  
Und wenn dir täglich der Friede gelangt,  
Dann lebst du glücklich dein Leben lang.  
Gut und hochglücklich.

## Schach.

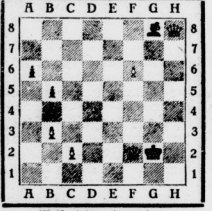
Aufgabe Nr. 227.  
1. Preis im Problemturnier des P'Imperial.  
Von J. C. de Lacerda.



Schwarz: K15, T14, S17, h8, Bd5, h4 (6).  
Weiß: Ka8, Dg8, Tb7, e6, Sc2, Lb1, 16, Bd4, 12, b3, 11 (10)  
Weiß nimmt Zug.

**Partie Nr. 2301.**  
Weiß ist im Grünfelder Korrespondenzturnier, er 1919.  
**Statistische Eröffnung.**  
Weiß: Dr. Wagner. — Schwarz: Th. Demetriusku.  
1. e2—e4      d7—d5  
2. Sg1—f3      Sd8—c6  
3. Lf1—e4      Lf8—c5  
4. e2—c3      Sg8—f6  
5. d2—d4      e8×d4  
6. c3×d4      Lc5×b4+  
7. Ke1—f1      d7—d5!  
8. e4×d5      Sd6—d5  
9. Sd3—e3      Sd5—e7  
Das ist zwar ein vorzüglicher Zug, aber er ist nicht gar so schlecht, wie er aussieht. Zunächst droht S×T7. Wenn Schwarz rechtlich so wird der Springer mit h2—h4 befehligen.  
10. Dd1—f2  
11. ... Lc8—f5 (Deutsche Schachzeitung.)

**Endspiel von M. und B. Pfaff.**



Weiß zieht und gewinnt.

**Lösung:** 1. Dd2—d4+, Ka3 2. Dd4+ al+, Kb4 3. f6—f7, Dxd4 4. f7—f8 (D) 5. Dd4+, Kb4 6. Dd4+, Ka5 7. b3—b4+, Ka4 8. Dxd4+ und gewinnt.  
1. ... Ka5 2. Dd4+, Kb4 3. Df8+ ic  
1. ... Lc4 2. bc, bc 3. Dd6+, Kb5 4. Dd7+, Ka5 5. f6—f7 ic.

## Mitteln.

Es ist wohl nur sehr wenigen bekannt, daß sich in Dantes „Göttlicher Komödie“ eine auf das Schach bezügliche Stelle findet. Sie weist auf die im Mittelalter allbekannte Zahl hin, welche die Verdoppelung der Weizenkörner auf den 64 Feldern des Schachbrettes ergibt. Diese in der berühmten „Lilja“ Legende dem Erfinder Wissa den Dabir vom indischen König Bahadur zugewiesene Belohnung war unausführbar; denn dazu reichte alles Getreide der Welt noch lange nicht aus. Die Zahl 2<sup>64</sup>—1 beträgt nämlich rund 18 Milliarden Millionen!  
Eben so häufig wie bei Dante findet sich bei Spaltepeare die Bezugnahme auf das Schach; denn es dürfte wohl eine im König Lear enthaltene Anspielung das Einzige sein, wodurch er uns keine Kenntnis des Schachspiels dotuminiert.  
In Akt I Szene 1 spricht der seinem König getreue Graf von Kent die Worte: „Ich hielt mein Leben stets für einen Bauern im Spiel, der für den König sich dem Feind entgegenstellt. Ich fürchte drum nicht, es zu verlieren, gilt es Deinen Schatz.“ Dies Gleichnis ist zweifelslos dem Schachspiel entlehnt.

## Rätselreute.

**Rätselreute.**

|      |      |        |         |      |       |
|------|------|--------|---------|------|-------|
|      | vor  | ben    | nö      | will | grä   |
| ein  | die  | fig    | an      | men  | gra   |
| men  | an   | dich   | ha      | dich | sie   |
| welt | leid | neh    | gut     | sie  | be    |
| dern | sich | drückt | woll's  | ben  | still |
| so   | ist  | ler    | schweig | du   | zu    |
| al   | aber | magst  | gar     | gern | und   |

**Lösung des Anagramms.**  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 = Holzmessung  
2 1 9 = Ohr  
3 2 1 11 = Wahn  
4 6 1 11 = Sohn  
5 6 10 7 = Wahn  
6 5 2 9 = Amor  
7 6 3 7 = Salz  
8 7 8 8 = Gef  
9 2 5 = Wahn  
10 1 9 = Uhr  
11 6 7 8 = Stas  
12 11 10 = Ohr

## Meerkatz.

Roman von  
Fedor von Zobellitz

33. Fortsetzung.  
„Nicht wollen?“ wiederholte sie. „Trotz meiner Bitte?“  
„Baron“, sagte er, „das ist es eben. Sie haben nicht. Ihr Ton klingt wie ein Befehl und klingt noch so. Ihre Untertanigkeit will ich vergessen. Wenn Ihnen aber an der Befreiung meines Manuskripts etwas liegt, so bitten Sie darum.“

„Nun verzögere ich Sie. Sie redete ihr kleines Verhängnis, und während ihre Brauen niederlagen und die Stirn verfinsterte, rief sie drohend: „Sie vergessen sich in Ihrer Stellung zu mir, Herr — Herr —“

„Halten Sie“, fiel er fassungslos ein. „Gefühllosheit Ihres Adoptivvaters, gnädigste Baronin. Aber gut erzogen.“  
Sie hielt ihre Netze in der Rechten. Sie bog sie kaum, und dann machte sie plötzlich kehrt und ging. Die Tränen standen ihr in den Augen. Sie fühlte eine Spannung des Herzens und ein Zittern der Nerven. Sie war so empört, daß sie nach Allem rang, weil eine unersichtbare Hand an ihrer Kehle drückte.

Ihre Lippen bewegten sich. „Freiheit!“ murmelte sie. Und dieser brutalen Unterwürigkeit gegenüber sollte sie waffenlos sein? O nein — sie wollte sich rächen. Sie wollte Preshing fassen und ihn um die sofortige Entlassung Falkenstein bitten. Dann sah er wieder auf der Straße und konnte sich weiter durchs Leben betteln.  
Aber während sie dies dachte, rief sich bereits eine Gegenströmung. „Wai, wie erbärmlich! Sie hatte schon in der Schule das „Beten“ verabschuet. Und was ging Preshing die ganze Geschichte an! Es war eine Angelegenheit, die sie allein mit Herrn Falkenstein abzumachen hatte. Und da blieb ihr nichts anderes übrig, als ihn gründlich verachten. Das wollte sie tun. Wollte kein Wort mehr mit ihm sprechen, ihn nicht mehr grüßen, nicht mehr beachten: er sollte Lust für sie sein.“

Wahrheitslieb war ihm das ganz gleichgültig. Anita ruckte mit den Schultern. Was jedoch sie sich überhaupt den Kopf darüber? Es war ja ganz lustig gewesen, mit ihm durch den Wald zu streifen und über hunderteil zu plaudern — aber schließlich: sie antwortete ihm nicht.  
Sie ließ sich ihren Fingerring fassen und ritt auf die Berge. Dort herrschte große Anstrengung. Einer der jungen Strauher war mit einer Kugel im Reibe tot aufgefunden worden. Der Wächter hatte merkwürdigerweise keinen Schuß gehört. Der Strauher war im Reibe erschossen worden, wie seine Lage zeigte, und wahrheitslieblich im Laufe der Nacht. Die Kugel, ein Mantelgehörte aus einer Achtmillimeterbüchse, war vom Walde aus gefallen, und der Tod des Tieres mußte auf der Stelle eingetreten sein.  
Preshing war außer sich. Es war klar, daß hier eine Liebertrübseligkeit vorlag. Aber von wem sie ausgegangen war, ließ sich nicht feststellen. Seiner eigenen Leute war Preshing sicher. Irgendeine Kanaille aus der Umgegend mußte den Mord verübt haben. War es denn etwas anderes als ein Mord?

Preshing bestimmte, daß für die nächste Zeit die Wächter verdoppelt werden sollten. Wäberit und Binterer teilten sich in den Nachtdienst; in der folgenden Woche sollten sie von Hansen und Hoppenstedt abgelöst werden.  
Und in dieser Woche, an einem Donnerstag gegen vier Uhr in der Frühe, glaubte Hoppenstedt einen schwachen Knall zu vernehmen. Er hatte nicht geschlafen, war erst stundenlang in ruhigem Schritt durch die Farm geritten, hatte dann abgefahren und sich auf einen Feldbus vor die Schühütte gesetzt. Die Strauher hatten sich noch nicht an die Hütte gewöhnt. Sie blieben nachtsüber im Freien und teilten sich ge-

wöhnlich in drei Gruppen. Während die Hühner ziemlich ruhig waren, kuschelten sich die Fennen in den Sand und hatten ihre Zungen um sich.

Hoppenstedt hatte eine Zeitlang in den aufdämmernden Morgen gestarrt und war dann, von der Müdigkeit aber wächtig, ein wenig eingenickt. Aber er fuhr plötzlich in die Höhe: er hatte deutlich den Schuß fallen hören und sah nun auch, daß die Strauher, die bisher ruhig gestanden hatten, in wilden Sätzen umherliefen. Er rief nach Hansen, der in der Hütte auf der Strauher schlief, und schwang sich dann auf seinen Pony. Zum Satteln war keine Zeit mehr: er sah auf dem blauen Rücken des Pferdes, das nur aufgeschreckt war, und raste wie toll davon. Die Richtung des Schusses kamte er, sah auch, wie einer der jungen Strauher sich umweit des Gatters am Boden wälzte. Der Schiße mußte sich zwischen den Ästern verborgen gehalten haben. Und bei Gott — da drüben im Hinterhof, hinter Wadobber und Brombeeren und dem Gestrüpp wider Krühen, schlief sich etwas davon! Ein Mensch — natürlich ein Mensch. Es traute und finsterte. ... In Nu war Hoppenstedt vom Saale. „I du Kanaille!“ rief er. Die Ausgangspforte lag weit drüben; aber Hoppenstedt hielterte wie eine Katze. Er hing schon am Drahtgeflecht des Gatters — er war schon oben; er sprang mit einem Heulen zu Boden, wächtig sich das Weintuch und verlaugte sich den Fuch. „Verirrt!“ ... Mählig schleppte er sich weiter, unter wühlenden Schmerzen, aber mit einem geminnigen „aufgehoben“ auf den Lippen — und stuchte auf einmal. Zwischen den schwarzen Stämmen schimmerte hell der weißliche Saum des Berges — und da ließ auch der verdamnte Kerl sein! — Die Augen Hoppenstedts weiteten sich. Kein Red! — daß dich der Teufel hol! es war ein Frauengimmer! Eine Wächtige auf dem Boden, und ihre Röde flammte ...

„Es war ein Frauengimmer, das steht fest“, sagte Preshing am Vormittag zu Anita. „Hoppenstedt hat Augen wie ein Fuchs. Also die Tatzschke: ein Frauengimmer schließt meine Strauher nieder. Und hängt es mit Klugheit an. Sie muß sich Abend bis Nacht an das Gitter heran-gelächelt haben. Sie wartete ab, bis sich die Röde in der Nähe des Drahtgeflechtes ihren Anheißer fassen. Und sie hat eine gute Wächtige. Achtmillimeterkaliber. Die Wächtige hat eine bedeutende Wächtig. Das Frauengimmer braucht nicht lange zu überlegen, wächtig sie treffen will. Sie geht mit dem Stern ins Ziel. Sie hat diese Wächtige gewöhnt, um auch auf weitere Entfernung treffen zu können. Die Anstrengungsbildigkeit ihres Geschosses beträgt sechshundert Meter in der ersten Sekunde. Ich kenne den Mummel — und sie kennt ihn auch. Tragt sich nur: wer ist dieses Weib?“

Anitas Gesicht umschattete sich. „Wer soll es sein? Du glaubst doch nicht etwa —“  
„An die Heldmann? Nein! Keinen Augenblick. Sie kann alles sein — aber kein rachgütiges Weib. Tropdem — es ist merkwürdig ... heute ist ich einer meiner Anberfsassenen freipt. Man hat vergifteten Mais über den Jaun geworfen.“  
„O hui, ist das schändlich!“  
„Natürlich war es kein Wohlwärtigkeitsunternehmen. Es war dieleiche Hand, die den Strauher erschoss.“  
„Was willst du tun? Anzeige erstatten?“  
„Zeit bewähren. Ich bin froh, wenn ich mit Polizei und Beamtenum nichts zu schaffen habe. Ich werde noch sorgfältiger aufpassen lassen als bisher. Namentlich nach Ober-Gitterdorf.“  
„Ohr, Vater, willst du nicht einmal mit Etheline Müde-sprache nehmen?“  
„Beste mit grade! Wächtig denn?“  
„Sie kann sich dir vielleicht hilfreich erweisen. Kann dich auf die Kärtre bringen. Das Verbrechen ist doch sozusagen in ihrem Reiber dringenden worden ...“  
Die beiden standen sich während der kurzen Unterhaltung in Preshings Zimmer gegenüber. Nun ließ sich Will in einem Seitel fallen.



